

Unter den von den Kapuzinern geförderten Formen der Volksfrömmigkeit (VII. *Culf religios* 101-121) sind erwähnenswert: die Verehrung der Heiligen Franziskus von Assisi und Antonius von Padua (103f.), die Bruderschaft vom Heiligsten Namen Jesu (106f.) und von der Unbefleckten Empfängnis Mariens (107f.); *La Cumpagnia dalla ductrina cristiana* (108-110), *la Cumpagnia da s. Francestg* (111) und der Dritte Orden des hl. Franziskus (113). Natürlich hatten Prozessionen und Andachten einen seelsorglich hohen Stellenwert (115-117). Die hier abgehaltenen Volksmissionen wurden zum Teil von Mitbrüdern der schweizerischen Kapuzinerprovinz besorgt, so von Plazidus und Theodosius Deragisch, Ehrenbert Kohler und Theofried Benz (117-119).

Im Kapitel über die Schulen (123-136) sei auf die Photographie von Leonardo da Troncana, Pfarrer 1895 bis 1902, mit den Schulklassen von 1899 hingewiesen (123). Für Kapitel XI *Contura demografica* (165-177) ist bemerkenswert, daß unter den männlichen Taufnamen Fidel in der Häufigkeit an achter Stelle steht (174). Das mit *Veta e cultura* überschriebene XIII. Kapitel (199-209) vermittelt einen pastoralgeschichtlich interessanten Einblick in fromme Volksbräuche dieser Gemeinde; so die Portiunkula-Ablaß-Feier (202f.) und das Vierzigstündige Gebet (203). Unter den in Kapitel XIV *Persunalitads* (211-234) in Wort und Bild herausgehobenen Persönlichkeiten ragt der Ordensanalist Zacharias von Salò hervor, der während seines Aufenthalts in Cumbels (1684-1705) verschiedene rätoromanische Schriften verfaßte (211-214). Zwei davon kommen besondere Bedeutung zu; so dem Gesangsbuch *Canzuns devotiusas, da cantar enten baselgia sin las fiastas [...]* (Cumbel 1685) und das Gebets- und Betrachtungsbuch *la Glisch sin il candelier envidada...* (ebenda 1685), von denen der Verfasser das Titelblatt wiedergibt (212f.). Die wenigen Andeutungen dürften den großen Informationswert dieser Monographie für die Geschichte der sogenannten Rätischen Mission der Kapuziner aufgezeigt haben.

Oktavian Schmucki OFMCap

*Giorgio von Arb; Norbert Lehmann; Werner Vogler: Klosterleben. Klausur-Frauenklöster der Ostschweiz. Textbeiträge: Bernhard Anderes; M. Gertrud Harder [TORCap]. Zürich, Offizin Verlag, 1994, 2. Aufl., 240 S., 31 Farbtafeln, 129 zum Teil großformatige Duplex-Illustrationen.*

Die vorliegende Ausgabe, eine Dokumentation zur Ausstellung 1200 Jahre *Klosterkultur*, die 1993 im Seedam-Center bei Pfäffikon erfolgreich durchgeführt wurde, ist bereits innerst kurzer Zeit die Zweitaufgabe; die Erstauflage erschien 1993. Ein untrügliches Zeichen, daß in der Öffentlichkeit das Interesse am kontemplativen und klösterlichen Lebensstil zugenommen hat. Wie der Titel verrät, zeigt das Buch mit ausgewogenen Texten verschiedener Autoren und mit wunderschönen Bildern die Kulturgeschichte und den heutigen Lebensstil von 14 Frauenklöstern in der Diözese St. Gallen. Mehr als die Hälfte von ihnen sind franziskanisch, nämlich die *Frauenklöster der regulier-*

ten Terziarinnen Kapuzinerinnen [*Tertius Ordo Regularis Capuccinarum (Tertiariae Capuccinae) = TORCap*]. Diese Schwestern leben nach der Regel der Brüder und Schwestern vom Regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus sowie nach den Satzungen der Kapuzinerinnen der 1958 bzw. 1968 gegründeten *Föderation St. Klara in der Schweiz*. Dargestellt werden lebendig gebliebene Stätten religiöser Frauengemeinschaften aus fünf Orden mit zum Teil langen und alten Traditionen. Trotzdem und auch mit Recht ist den einstigen benediktinischen Mönchsabteien wie zum Beispiel St. Gallen und Pfäfers, die auch auf die Entwicklung einiger Frauenklöster Einfluß ausgeübt hatten, in dem einleitenden Artikel *Klosterleben in der Ostschweiz* (13-17) vom St. Galler Stiftsarchivar Werner Vogler der gebührende Platz eingeräumt: Verständlich, daß darin auch die auf innerschweizerischem Boden weiterhin existierende Benediktinerabtei Einsiedeln, die aufgrund ihrer Geschichte auf verschiedenen Ebenen Bezug zur Ostschweiz aufweist, ihren Platz hat, jedoch übertrieben, Einsiedeln als Bestandteil des ostschweizerischen Klosterlebens anzusehen. Quasi als Anhang erfolgt unter den Männerklöstern ein kurzer und übersichtlicher Abriss über die alten *Kapuzinerklöster der Ostschweiz* (18-19), die auf Bistumsgebiet St. Gallens heute als Kapuzinerfraternitäten noch bestehen. Zur Illustration dienen für Mels, Rapperswil und Wil die wertvollen Photographien des Kapuziners und Photographie-Pioniers Matthäus Keust (1828-1898) und für Appenzell jene von C. Fiedler; alles Photographien, die als Originale im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner, Luzern, verwahrt sind.

Zum eigentlichen Thema, nämlich die Frauenklöster, sind für die Leserschaft der *Helvetia Franciscana* die *Kapuzinerinnen* von besonderem Interesse. Der bereits oben genannte Einleitungsartikel führt mit der Abbildung der *Profeßurkunde der Notkersegger Schwester Maria Juliana Othmara Michelina Egger von Eggersriet vom 16. November 1918* (16) zu den Kapuzinerinnen hin. Der *Alltag in Ostschweizer Frauenklöstern heute* (21-23) wird im Beitrag Voglers mit der Tagesordnung des Kapuzinerinnenklosters Maria vom Guten Rat, Notkersegg bei St. Gallen, erklärt. Anschließend stellt Vogler in einem Überblick die 14 Frauenklöster einzeln vor (24-54), darunter die acht Kapuzinerinnenklöster: *Maria Rosengarten Wonnenstein* (28-29), *St. Ottilia Grimmenstein bei Walzenhausen* (32-33), *Leiden Christi Gonten* (34-35), *Maria der Engel Appenzell* (38-39), *St. Scholastika Tübach* (40-41), *Maria der Engel Wattwil* (42-43), *Maria vom Guten Rat, Notkersegg bei St. Gallen* (44-45) und *Mariahilf Altstätten* (46-47). Sie alle werden auf je zwei Seiten vorgestellt mit einer kurzen Geschichte des jeweiligen Klosters und einem Bild der Klostermitglieder, deren Identifikationen mit Ordens- und Familienname sowie Profeßjahr im Anhang *«Die Klostersgemeinschaften Oktober 1993»* (234-237) ermittelt werden können. Der Artikel von Bernhard Anderes – *Ein Gang durchs Kloster – Kunst hinter Klausurmauern* (55-61) – erschließt dem Leser stimmungsvoll das Innere der Klausuren und läßt ihn teilhaben an der Frömmigkeit, deren religiös-kulturelle Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichen. Dazu verhelfen auf 55 folgenden Seiten die beeindruckenden schwarz-weißen Photographien von Giorgio von Arb, die das Klosterleben des ausgehenden

20. Jahrhunderts dokumentieren, davon eine Vielfalt aus den Kapuzinerinnenklöstern: Dormitorium Appenzell (68), Zellen in Wattwil und Notkersegg mit kniender Kapuzinerin (68-69), Gewandmeisterin Gabriela Morger in Notkersegg (74-75), Kreuzgang mit romanischem Kruzifix aus dem 12. Jahrhundert in Notkersegg (77), alte Klosterapotheke Wonnenstein (79), Küche Appenzell (80), Getränke Keller Altstätten (85), Organistin Consolata Meier mit plissiertem Kragen in Appenzell (87), Antependium des Hochaltars der Klosterkirche Tübach mit Sakristanin Bernardina Ruoss (90), Salbenherstellung Grimmenstein (94-95), Bügelstube Notkersegg (98-99), Hostienbäckerei Tübach (101), Gastarbeiterin der Küche des Klosters Altstätten (104-105), Kerzenherstellung durch Gärtnerin Johanna Suter in Wattwil (106), Schnapsbrennen in Tübach (107-109), Rosentrocknen in Notkersegg (111), Feuerwehrrübung in Wattwil (116-117). Unterbrochen von drei Texteschüben der Kapuzinerin Gertrud Harder, der Frau Mutter des Klosters Maria vom Guten Rat Notkersegg – *Kloster und Lebensqualität* (119-121), *Kontemplation, das schwesterliche Miteinandersein* (176-177), *Gemeinsamkeit, Gesundheit, Alter* (200) – setzt sich der Reigen der Illustrationen fort; hier die Hinweise auf das franziskanische Klosterleben und Personen aus den Kapuzinerinnengemeinschaften: Kandidatin in der Klostersgemeinschaft Wattwil (122-123), Unterzeichnung der Professurkunde in Tübach (128-129), Goldene Profess in Notkersegg (134-135), Weihnachtsskrippe im Refektorium Gonten (136-137), Fronleichnamprozession im Klostergarten Grimmenstein (147), Klostergarten Grimmenstein (158-159), Klosterfrauen von Grimmenstein beim Heilkräutersammeln (160-161), Lindenblütenpflücken vor der Klosterpforte Wonnenstein (162-163), Blütendarre im Estrich Grimmenstein (164), Hühnergehege Grimmenstein (172-173), Stundengebet Wonnenstein (185), Beichte Wonnenstein (186-187), Andacht Wattwil (188), Im Gebet Altstätten (194-195), Gesangsprobe Altstätten (196-197), Ewige Anbetung Tübach (198), Margaretha Eisenring als Rätin, Kellermeisterin und Bäckerin in Notkersegg (201), Gesundheitspflege Altstätten (204), Archivarin und Bibliothekarin Hedwig Wochner in Altstätten (206), Rita Willi in Wonnenstein (207), Hildegardis Baumann in Wattwil (210), Unterweisung in Tübach (211), Gertrud Harder als Frau Mutter, Archivarin, Imkerin und Wachsnerin in Notkersegg (212), Gottesdienst mit Chor auf der Orgelempore Grimmenstein (216-217), Felizitas Graber in Grimmenstein (219), Vergnügliches Spiel in Gonten (220-221), Schwester in Wattwil am Rollstuhl (230-231). Eine Bibliographie allgemein über Orden in der Schweiz und speziell über die ostschweizerischen Klöster des Bistums St. Gallen runden das Gesamtwerk ab. Besonders die instruktiven Bildlegenden unterstreichen die enorme Rolle der Frauenklöster als Kulturträger und Hüter christlicher Kulturgüter.

Das Buch zeigt unverblümt und kritisch die heutige Situation der Frauenklöster wie Überalterung, aber auch entkrampftes Klosterleben, dem inskünftig Chancen zugetraut werden darf. Es ist zugleich beste Werbung für das Ordensleben, eine gelungene Publikation ohne missionarische Hintergedanken. Die Frauenklöster – um mit Worten von Bernhard Anderes abschließend zusammenzufassen – «erfuhren nach der Gründung des Bistums

St. Gallen 1847 eine überraschende Blüte. [...] Die Zahl der Nonnen stieg in allen Konventen stark an, so daß bauliche Erweiterungen oft unter Einbezug des Dachstocks, nötig waren. Der staatliche Zwang, den Grundbesitz auf ein Minimum zu reduzieren, das heißt Liegenschaften und Gewerbetriebe zu verkaufen, hatte unterschiedliche Folgen. Einerseits verloren die Klöster ihre aus der Land- und Forstwirtschaft resultierenden regelmäßigen Einkünfte, andererseits hatten sie wieder Zeit und Muße, das klösterliche Leben intensiver zu pflegen. Hierzulande erfuhr die Klausur ihre strengste Form wohl im 19. Jahrhundert. Erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1963) öffneten auch die Klöster einen Türspalt» (61).

Christian Schweizer

*M. Ancilla Röttger OSCI; M. Petra Groß OSCI: Klarissen. Geschichte und Gegenwart einer Ordensgemeinschaft. Werl, Dietrich-Coelde-Verlag, 1994 (Franziskanisches Leben. Geschichte und Gegenwart franziskanischer Gemeinschaften. Hrg. i. Auftrag der Sächsischen Franziskaner-Provinz v. Hl. Kreuz von Dieter Berg. Bd. 1), 150 S., kartogr.*

Rechtzeitig erschien noch im Klara-Jahr die vorliegende Publikation. Die Geschichte und Präsenz eines Frauenordens im deutschsprachigen Europa, verfaßt von zwei Frauen, die zudem Mitglieder beim Zweiten Orden des hl. Franziskus als Klarissen sind. Ein erfreulicher Hinweis, daß auch innerhalb des franziskanischen Frauenordens die Forschung und Besinnung auf die Geschichte der Klarissen gepflegt werden. Die Darstellung behandelt das Schicksal des Frauenordens bis ins 20. Jahrhundert hinein. Betreffend die Klarissenklöster in der deutschsprachigen Schweiz werden die Entwicklungen gesehen im Zusammenhang mit der Oberdeutschen oder Straßburger Provinz (Argentinensis) der Franziskaner, d.h. der Minoriten oder Franziskaner-Konventualen. Die Ausbreitung wird chronologisch erklärt und mittels einer Karte geographisch illustriert (33-43): *Paradies*, dessen Niederlassung 1250 ursprünglich bei Konstanz in der gleichnamigen Diözese in der Kustodie Bodensee lag und erst wenige Jahre später südöstlich von Schaffhausen mit Hilfe der Grafen von Kyburg einen besseren Ort auf heutigem Thurgauer Kantonsgebiet erhielt; 1279 *Klein-Basel* (Diözese und Kustodie Basel); 1289 *Gnadenthal* bei Basel (Diözese und Kustodie Basel); 1310 *Königsfelden* (Diözese Konstanz, Kustodie Basel). Es ist sehr zu bedauern, daß die herangezogene Forschungsliteratur zur Deutschschweiz sehr unvollständig ist. Deswegen kann in der vorliegenden Darlegung zur Ausbreitung der Klarissenklöster auf schweizerischem und über die schweizerischen Grenzen hinaus auf süddeutschsprachigem Kulturräum innerhalb der franziskanischen Kustodien Basel und Konstanz keine klare Linie aufgezeigt werden. Die Abhandlung ist eher oberflächlich und unreflektiert. Dieser Mangel mag zurückzuführen sein, weil in der Bibliographie (144-150) grundlegende Standartwerke fehlen wie z. Bsp.: *Helvetia Sacra V/1, Die Franziskaner, die Klarissen und die*